

## Erste Anfänge der Oberschulbildung nach der Befreiung vom Faschismus in Parchim

OStR Dipl.-Päd. **Dieter Dümcke** (nach Rücksprache mit dem Autoren leicht gekürzt)  
in „Wissenswertes aus der Stadt und dem Kreis Parchim“ 1988,  
Hrsg.: Pädagogisches Kreiskabinett Parchim

An der Erweiterten Oberschule Parchim begann am 1. September 1965 der 40. Schülerjahrgang nach der Befreiung vom Faschismus seine Arbeit. Das war ein Anlass, sich zurückzuerinnern, wie problemreich und schwierig der Anfang einer antifaschistischen, später sozialistischen Schulbildung war. Wir haben deswegen in alten Klassenbüchern, Mitteilungsheften und Chroniken geblättert, um Interessantes über diese Zeit zu suchen. Wir mussten aber feststellen, wenn es auch Material über die Entwicklung der Grundschule in Parchim gibt, so ist doch wenig über die Oberschulbildung der ersten Jahre zu finden. Deswegen haben wir zusätzlich mit ehemaligen Schülern gesprochen und in die wenigen, noch vorhandenen Schüleraufzeichnungen und Zeugnisse geschaut. Was wir dazu zur Oberschule gefunden, ist noch lückenhaft, aber aussagekräftig genug, um es wiederzugeben.

In der Stadt Parchim begann sehr kurze Zeit nach der Befreiung vom Faschismus der Schulunterricht. Das war der Anfang eines ganz neuen demokratischen Schulwesens, der antifaschistisch-demokratischen, später sozialistischen Schule. Während in der allgemeinen Schule schon ab 4. Juni 1945 in zwei Schichten mit den Fächern Deutsch und Rechnen begonnen wurde, mussten die ehemaligen Schüler der Oberschulen, damals auch höhere Schulen genannt, etwas länger warten. Am 25. August erließ der Chef der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland den großzügigen Befehl Nr.40 über „Die Vorbereitungen der Schulen zur Wiederaufnahme des Unterrichts“ zum 1. Oktober 1945. Das war auch die Grundlage eines geregelten Unterrichtsbetriebes für die Oberschulen in Parchim. Die Schüler dieser Einrichtungen wurden durch Anschläge in der Stadt aufgefordert, sich zum Schulbesuch zu melden.

Im Mitteilungsbuch der Oberschule. Parchim aus dem Jahre 1945 ist folgendes zu lesen:



*„Das eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch!“ (Joh. Wolfgang von Goethe)*

*Die höheren Schulen in Parchim wurden für die Klasse I-III am Montag, 1. Oktober 1945, um 8.10 Uhr, für die Klassen IV-VII. am gleichen Tag um 14.10 Uhr wieder eröffnet.*

*Der Unterricht begann am Dienstag, 2. Oktober 1945 um 8.05 Uhr. Arndt*

Das Goethezitat weist darauf hin, dass die neue Schule nach der faschistischen Barbarei wieder an die progressiven Traditionen der höheren Schulbildung in Parchim anknüpfen wollte. Von einer solchen sprechen wir seit dem Jahre 1564, als nämlich die „Große Stadtschule Parchim; gegründet wurde. Infolge der Reformation als Ausdruck der frühbürgerlichen Revolution in Deutschland wurde vom Stadtbürgertum das alleinige Bildungsmonopol der alten Kirche entscheidend gebrochen.

Besonders verdient um die Verbesserung des Schulwesens in Parchim machte sich Johannes Riebling (1494-1554), der in Wittenberg studierte und direkt mit Luther im Briefwechsel stand. Johannes Riebling schuf die Basis, dass zehn Jahre nach seinem Tod nach landesherrlicher Bestätigung die „Große Stadtschule“ gegründet werden konnte. Mit Latein als Hauptfach hatte sie in ihrer Organisation schon große Ähnlichkeit mit einem späteren Gymnasium. Diese Schule war besonders den Kindern des gehobenen Bürgertums vorbehalten und besaß Anfang des 17. Jahrhunderts eine große Anziehungskraft über die Grenzen der Stadt hinaus. Die Blutskapelle, an der Stelle des heutigen roten Hauses in der Philipp-Müller-Str. 3-4 <heute Blutstraße>, wurde 1605 als Schulhaus eingerichtet. 1564 begann also die Geschichte einer höheren Schulbildung in Parchim als eine soziale Folgeerscheinung der frühbürgerlichen Revolution.

Erst Anfang des 19. Jahrhunderts erlebte das höhere Schulwesen in Parchim nach jahrzehntelangem Verfall, der mit Ende des Dreißigjährigen Krieges einsetzte, eine neue Blüte. Das damalige Niveau des Schulwesens in Parchim basierte auf den neuen ökonomischen Erfordernissen und den Klasseninteressen des erstarkenden Bürgertums. In dieser Zeit begannen die Mühlenwerke, die Tuchfabrik und eine Zichorienfabrik ihre Arbeit. 1832 gelang es einer Bürgeropposition, eine Neuordnung der Stadtverfassung durchzusetzen. Im Zuge der revolutionären Atmosphäre im Vorfeld der 48er Revolution wurden Bestrebungen nach der Rekonstruktion des Schulwesens in Parchim realisiert. 1827 wurde die „Große Stadtschule“ in ein Gymnasium umgewandelt. Der damalige Direktor Johann Christian Wilhelm Zehlicke (1791-1856) führte erstmalig neben einer gediegenen Sprachausbildung, Unterricht in Physik und Chemie ein. Zehlicke setzte auch den Turnunterricht an der Parchimer Schule durch. So bestand eine für damalige Verhältnisse sehr progressive Schulbildung in Parchim. Sie diente aber fast ausschließlich der Ausbildung der Kinder des wohlhabenden Bürgertums, zog aber Schüler aus weiten Teilen Mecklenburgs an. Der berühmteste des Parchimer Gymnasiums war Fritz Reuter, der hier 1831 das Abitur bestand.

Im Jahre 1945 galt es, unter der beginnenden Macht der Arbeiterklasse sowohl an diese progressiven Tendenzen des höheren Parchimer Schulwesens anzuknüpfen als auch etwas vollkommen Neues zu schaffen, nämlich eine Oberschule, die allen Schichten des Volkes offen stehen musste. Vor dieser Aufgabe standen die sechs Lehrer unter Leitung von Ernst Moritz Arndt (1885-1962).

Arndt, ein ehemaliger Gymnasiallehrer, drängte in der damaligen Zeit zu einer humanistischen Bildung der Schuljugend. Die Arbeiterklasse, die die Macht in Parchim ergriffen hatte, ermöglichte die Erziehung der Jugend im Geiste der Freundschaft unter den Völkern und einer demokratischen Humanität, wie im Aufruf der KPD vom 11.06.45 festgelegt. Das zeigte besonders der Inhalt des Deutschunterrichts an der Oberschule in Parchim. Es wurde versucht, in vielen jungen Menschen Abscheu gegen den Faschismus zu wecken und humanistische und demokratische Ideale zu setzen. Im Abitur 1946 wurden u. a. Kenntnisse über Werke von Sophokles („König Ödipus“), Lessing („Nathan der Weise“), Goethe („Faust“), Schiller („Wallenstein“), Kleist („Der zerbrochene Krug“), Keller („Das Fähnlein der sieben Aufrechten“)

sowie Hauptmann („Die Weber“) verlangt.

Aber der Inhalt des Unterrichts ging schon von Anfang an über den Gehalt einer rein bürgerlichen Schule hinaus. Das deutet sich in der Besprechung von Werken des antifaschistischen Arbeiterschriftstellers Willi Bredel an. Willi Bredel war Begründer des Kulturbundes in Schwerin. Zu der Parchimer Kulturbundgruppe gehörten auch Lehrer der Oberschule. Vielleicht war das der Impuls, die Erzählungen von Willi Bredel im Unterricht zu behandeln, denn das damals schon verlegte Werk Anna Seghers „Das siebte Kreuz“, das wertvolle Impulse für eine antifaschistische Erziehung beinhaltet, fand noch keine Aufnahme in dem Lehrplan. Neu war aber auch, dass vorn ersten Tage an Russischunterricht erteilt wurde, was an vielen anderen Oberschulen in dieser Zeit noch nicht üblich war. Damit wurde begonnen, im Faschismus

anerzogenen antikommunistischen Haltungen sofort entgegenzuwirken. Der Unterricht setzte sich auch mit aktuellen politischen Ereignissen auseinander. So wurde ausgiebig der progressive Inhalt der demokratischen Bodenreform besprochen sowie über die Aburteilung der Kriegsverbrecher in Nürnberg diskutiert.

In der Lehrerschaft gab es in diesem ersten Schuljahr einen ständigen Wechsel, so dass wir heute keinen genauen Überblick über die Zusammensetzung haben. Am 3. November 1945 bestand das Kollegium aus sechs ehemaligen Gymnasiallehrern, drei Schulhelfern und zwei Kräften, die aufgrund ihrer Fachkenntnisse an der Schule unterrichteten. Unter ihnen befand sich zum damaligen Zeitpunkt kein ehemaliges Mitglied der NSDAP, da kein Lehrer im Januar 1946, als alle Nazilehrer aus dem Dienst ausscheiden mussten; an der Oberschule in Parchim entlassen wurde. Nur die drei Schulhelfer mussten vorübergehend an der Grundschule aushelfen und schieden aus dem Lehrkörper der Oberschule vorerst aus. Die weltanschaulichen Ansichten der Lehrer der Oberschule waren aber äußerst unterschiedlich.

Die Schülerschaft setzte sich vor allem aus Schülern der ehemaligen Moltke-Schule und des Städtischen Lyzeums zusammen, dazu kamen Kinder von Umsiedlern, die schon Anfänge der Oberschulbildung besaßen. Das alte Bildungsprivileg blieb also vorerst bestehen, es wurde nur teilweise durch die Aufnahme von Mittelschülern aufgehoben. Zu nennen wäre der Sohn des Antifaschisten und späteren langjährigen stellvertretenden Vorsitzenden des Staatsrates der DDR Ernst Goldenbaum. Klaus Goldenbaum legte 1947 sein Abitur in Parchim ab. Er trat schon im Oktober des Jahres 1945 der KPD bei und war so mit Sicherheit der erste Genosse aus der Schüler-



schaft der Parchimer Oberschule. Er inspirierte andere progressive Oberschüler, nach dem Gründungsparteitag der SED um Aufnahme in die Reihen der Arbeiterpartei zu bitten.

Der größte Teil der Schüler lebte im Elternhaus, einige fuhren täglich, besonders aus Lübz, mit der Bahn zum Unterricht, andere mussten sich in althergebrachter Weise eine Pensionsstelle in der Stadt Parchim suchen. Dazu gehörte natürlich eine entsprechende ökonomische Grundlage. Dadurch wurde begünstigt, dass das Bildungsprivileg noch nicht voll durchbrochen werden konnte. Auch ein Internat in der heutigen Form war damals noch nicht zu denken. Die Schüler mussten pro Monat 20,00 Mark Schulgeld bezahlen, sehr großzügig wurden aber Befreiungen ausgesprochen.

Der größte Teil der Schüler lehnte zwar aus persönlichem Erleben die Brutalität des Faschismus und die Schrecken des Krieges ab, es gab aber bei einer Anzahl von Schülern konservative Ansichten. Doch bestand schon von Anfang an Verbindung zu dem antifaschistischen Jugendausschuss der Stadt Parchim. Dieser Kontakt wurde durch die Lehrer der Oberschule unterstützt.

Über diese Zeit schreibt eine ehemalige Schülerin, die Genossin Inge Neumann, geb. Siebe:

*„Bereits im Januar 1946 wurde in Parchim (Wockerquelle) der Antifa - Jugendausschuss gegründet, wobei der Genosse Goldenbaum führend war, ich war auch dabei. So kann ich auch bestätigen, dass der Genosse Goldenbaum Delegierter zum Gründungskongress der FDJ des Landes Mecklenburg in Schwerin war. In der ersten Abiturklasse nach 1945 wurden zuerst folgende Schüler Mitglied der FDJ: Klaus Goldenbaum, Ingeborg Siebe, Waltraud Boegel, H. Gärtner.*

*Zuerst waren wir in der Stadt organisiert. Trotzdem begannen wir unser Jugendleben innerhalb des Schulalltags zu gestalten.. Bestätigen kann ich, dass der Genosse Goldenbaum in unserer Klasse das politische Klima bestimmte. Er hat mich mit dem Kommunistischen Manifest bekannt gemacht und mich veranlasst; es selbst zu studieren, so dass ich nach bestandenerm Abitur den Antrag stellte und in unsere Partei aufgenommen wurde.“*

Genosse Klaus Goldenbaum übermittelte seine Erfahrungen von der Gründungskonferenz der FDJ In Schwerin seinen Mitschülern und sprach über die Ziele der FDJ:

*„Ich erinnere mich daran“, so sagte er, „weil es mein erstes öffentliches Auftreten In dieser Art und vor diesem Kreis war und ich furchtbares Lampenfieber hatte.“*

Auch besuchten die Schüler der Oberschule die Jugendkundgebung am 03.04.46. In der die Ziele der im März gegründeten Freien Deutschen Jugend erläutert wurden. Wann eine eigene Grundeinheit der FDJ an der Oberschule gegründet wurde, ist vorerst nicht festzustellen. Die progressiven Schüler der Parchimer Oberschule arbeiteten zuerst aktiv in der Stadt Parchim, nahmen aber Einfluss auf die politische Atmosphäre in den Klassenkollektiven. Es bekannten sich zu Beginn des Schuljahres 1946/47 neun Jugendliche der damaligen Klasse 11, das war ungefähr ein Drittel, zur FDJ. Aus dieser politischen Entwicklung können wir aber ersehen, dass sich während des ersten Schuljahres nach 1945 immer mehr progressive Ansichten unter den Schülern der Oberschule durchsetzten.

Der Schulunterricht musste in diesem Zeitraum unter enormen materiellen Schwierigkeiten durchgeführt werden. Anfangs waren keine Lehrbücher vorhanden. Die ersten

standen den Schülern im Januar 1946 zur Verfügung. Es handelte sich um Mathematikbücher und das Lehrbuch für russische Sprache von Steinitz. Im Literaturunterricht konnten noch einige in der Bibliothek des früheren Gymnasiums vorhandenen Klassensätze der klassischen Literatur



benutzt werden. Hefte wurden aus zerschnittenen Plakaten und aus nur einseitig beschriebenen Aktenblättern von den Schülern selbst hergestellt. Einige Exemplare solcher Hefte befinden sich im Privatbesitz ehemaliger Schüler. Der Unterricht umfasste zunächst vier Stunden am Vormittag und zwei Stunden nachmittags, denn eine Unterrichtsstunde dauerte damals 55 Minuten.

Die größte Schwierigkeit bestand darin, die Schule im Winter zu erwärmen. Es wurde mit Torf und Stangenholz geheizt, das von den Schülern der oberen Klassen selbst geschlagen, angefahren und zerkleinert wurde. Im schon genannten Mitteilungsbuch können wir unter dem Datum vom 13. November 1945 lesen:

*„Wegen der Kälte fällt der Unterricht im ungeheizten Schulgebäude heute von 10 Uhr ab und morgen aus. Er beginnt wieder am 15.11, 8.05 Uhr im, wie man hoffen darf, erwärmten Haus.“*

Der Schulunterricht wurde aber erst am 17.11. wieder aufgenommen. Am 13. Dezember 1945 können wir im Mitteilungsbuch lesen:

*„Der Unterricht beginnt wegen der Lichtnot von Freitag, 14.12. ab bis auf Widerruf in allen Klassen erst mit der zweiten Stunde, 9.05 Uhr.“*

Große Anstrengungen wurden auch unternommen, um die Seuchengefahr zu bannen. Der Direktor kämpfte mit großer Energie um Ordnung und Sauberkeit in den Toiletten. Besonders wurde gegen Ungeziefer, das Krankheiten übertragen konnte, vorgegangen. Eine für damalige Zeit ernsthafte, heute etwas humorvoll wirkende Mitteilung des Direktors beleuchtet das:

*„Die Schule sucht für das Schulgebäude eine Katze, die auch Ratten vernichtet; der Lieferer bekommt, wenn die Katze sich bewährt, zwei Tage Urlaub.“*

Im Laufe des Schuljahres 1945/46 entwickelten sich an der Schule demokratische Organisationen und Einrichtungen. Am 10.12.45 wird die Gründung des Verbandes der Lehrer und Erzieher im FDGB angezeigt, an der auch Lehrer der Oberschule teilnahmen. An der Oberschule bestand auch ein gewerkschaftlicher Betriebsrat, der

mit dem Direktor zusammenarbeitete Am 11.12.1945 wurde an der Oberschule ein Schülerrat gewählt. Er bestimmte bis diese Aufgabe von der Grundorganisation der FDJ übernommen wurde das Leben an der Oberschule mit Am 30. Juni 1946 wurde auf einer Elternversammlung ein demokratischer Elternausschuss konstituiert. Über seine Tätigkeit gibt es aber keine Aussagen.

Das „Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule“ das im Land Mecklenburg am 23.05.46 beschlossen wurde, war bereits am nächsten Tag im Lehrerkollegium diskutiert worden. Schon im März 1945 wurden mit allen Schülern die Grundgedanken der sich anbahnenden Schulreform besprochen. Am 21. Januar 1946 wurde die Grundidee der Einheitsschule respektiert, indem die Klassenbezeichnung von I-VII in 5-11 umgewandelt wurde.

Die Klassen 5-8 verblieben nur noch bis zum Ablauf des Schuljahres an der Oberschule. Durch die Einführung der Einheitsschule wurde das alte Bildungsprivileg an der Oberschule in Parchim grundlegend erschüttert. Seit dem Schuljahr 1946/47 absolvierten alle Schüler des Kreises einen gleichen Bildungsweg von acht Jahren, bevor die Auswahl der Würdigsten für die höhere Schulbildung nach progressiven Kriterien erfolgte. Natürlich sind nicht jahrhundertlange Vorrechte mit einer Maßnahme voll zu beseitigen. Es galt noch weiter, gegen überholte Ansichten in der Öffentlichkeit, gegen Unterschiede der Schulbildung in Stadt und Land u.a. anzukämpfen. Auch materielle Voraussetzungen, dass alle Schüler ohne Rücksicht auf die Finanzen der Eltern einem Hochschulstudium zustreben können, mussten schrittweise gegeben sein. So war die Gründung des Oberschulinternates 1948 eine wichtige Maßnahme. Trotzdem war das Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule im Mai 1946 der entscheidendste Schritt zur Aufhebung des Bildungsprivilegs.

Die Zusammensetzung der Klassen unterlag verständlicherweise in der damaligen Zeit einer großen Fluktuation. Viele Umsiedlerfamilien zogen nach kurzem Aufenthalt in Parchim weiter, andere baten um Aufnahme ihrer Kinder in die Oberschule. Der Bildungsgrad der Schüler, die aus unterschiedlichen Schulen nach Parchim kamen, war sehr differenziert. Deswegen wurden Aufnahmeprüfungen angesetzt, durften Schüler Klassen überspringen bzw. wurden zurückgestuft. Anfang Mai 46 wurde mit den leistungsstärksten Schülern der 11. Klasse eine 12. gebildet. In dreieinhalb Monaten sollte das Abitur vorbereitet werden. Ostern 1946 wurden die ersten selbstgedruckten Zeugnisse ausgegeben. Auf ihnen wurden in einem allgemeinen Worturteil die „tatsächlich erworbenen Kenntnisse“ bescheinigt und vermerkt, ob die Leistungen des Jugendlichen für einen Oberschulbesuch genügen oder ob er „in die Volksschule zurücktreten oder einen praktischen Beruf ergreifen“ möge. Am 13. Juli 1946 wurden mit Ende des Schuljahres auf den Versetzungszeugnissen erstmalig die Leistungen benotet. Zensiert wurden die Fächer Deutsch, Erdkunde, Biologie, Chemie, Physik, Mathematik, Russisch, Englisch, Latein sowie Zeichnen. Die Klassen 5-7 erhielten den Vermerk: „Das Zeugnis berechtigt nicht zum weiteren Besuch der Oberschule.“ Diese Jugendlichen wurden im Zuge der Entwicklung der Einheitsschule in die Grundschulen aufgenommen.

In der Zelt zwischen dem 20. und 23. August 1946 fand die erste schriftliche Reifeprüfung an der demokratischen Oberschule in Parchim statt. Die mündliche Prüfung wurde für den 28. August festgesetzt. Es unterzogen sich dem Examen 14 Jungen und zwei Mädchen, die infolge von Dienstverpflichtungen im Kriege oder durch die Kriegswirren die Schule nicht ordnungsgemäß beenden konnten. Es wurden folgende schriftlichen Arbeiten verlangt: Deutscher Aufsatz, Mathematik, Erdkunde Physik (naturwissenschaftlicher Zweig) sowie eine Übersetzung aus dem Russischen bzw. Englischen für den sprachlichen Zweig. Das Thema des Deutschen Aufsatzes lautete:

„Ist der Entschluss, an einer Hochschule eine Wissenschaft zu studieren, in Deutschland im Jahre 1946 richtig?“

Prüfungsvorsitzender der mündlichen Prüfung war Herr Kreisschulrat Wuttke. Die Prüfungskommission gab allen Prüfungen das Zeugnis der Reife, aber nur einem von ihnen konnte das Prädikat „gut“ zugestanden werden.

Zusammenfassend können wir feststellen, dass auf die Parchimer Oberschule nach Abschluss des ersten Schuljahres nach den Tagen der Befreiung vom Faschismus voll eine Einschätzung aus dem Werk „Geschichte der Schule in der DDR 1945-1971“ zutrifft:

*„Entsprach die neue Schule auch noch nicht in vollem Umfang den Anforderungen der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung, so war sie aber auch keine bürgerliche Schule mehr. Sie trug zur inneren Wandlung der Menschen im Osten Deutschlands bei - das wichtigste Ergebnis des ersten Nachkriegsschuljahres.“*



Die weitere Entwicklung der antifaschistisch-demokratischen und später sozialistischen Oberschule war auf dieser Grundlage der nächsten Lehrer- und Schülergeneration vorbehalten. Die demokratische Schulreform gab dafür den bleibenden Ansatzpunkt.

Die heutigen Abiturjahrgänge finden ganz andere Voraussetzungen vor, die schwer erkämpft wurden. Das gilt für die bessere materielle Ausstattung. Unsere Schüler werden in Fachräumen unterrichtet, die mit modernen Unterrichtsmitteln ausgestattet sind. Sie erhalten, statt 20,00 Mark Schulgeld zu bezahlen, monatlich 110,00 bzw. 150,00 Mark Unterhaltsbeihilfe von unserem sozialistischen Staat.

Die revolutionären Veränderungen in der Schule seit 1946 zeigten sich aber besonders darin, dass das jahrhundertlange Bildungsprivileg für die höhere Schulbildung end-

gültig gebrochen wurde. Ab Ende der 40er Jahre strömten immer mehr Arbeiter- und Bauernkinder in die Parchimer Oberschule. Der Grundsatz „Bildung für alle Kinder des Volkes“ ist heute durchgesetzt.

Die fürsorgliche Betreuung in unserem Internat ist eine wesentliche Grundlage, dass es allen Eltern möglich ist, eine gediegene Vorbereitung auf ein Hochschulstudium für ihre Kinder zu sichern. Entsprechend den Anforderungen unserer Zeit, erhalten unsere Schüler heute nicht nur eine gute Ausbildung in den Sprachen und in den naturwissenschaftlichen Fächern, sondern werden auch allseitig polytechnisch gebildet. Ihnen stehen, entsprechend ihrer gesellschaftlichen Einsatzbereitschaft und ihres erarbeiteten Wissensstandes, vielfältige Studienrichtungen offen.

...

Wir möchten immer an den Ausspruch Heinrich Heines denken, den Hermann Kant seinem auch in Parchim spielenden Roman „Die Aula“ vorangestellt hat: „Der heutige Tag ist ein Resultat des gestrigen. Was dieser gewollt hat, müssen wir erforschen, wenn wir zu wissen wünschen, was jener will.“